

Lügenpresse, Fake News und der Euro

Ein Vorwort

Das Wort „Fake News“ war auf einmal da. Das Wort „Lügenpresse“ gibt es schon viel länger. Es war das Schlagwort, das die Kriegslügen der englischen Presse entlarvte, die im Ersten Weltkrieg deutsche Soldaten bezichtigte, bei ihrem Vormarsch durch Belgien Frauen und Kinder grausam verstümmelt zu haben. Das war nachweislich gelogen. „Fake News“ könnte man mit „gelogene Nachrichten“ übersetzen. Als die deutschen Medien von den Pegida-Demonstranten als Lügner bezeichnet wurden, empörten sie sich darüber und „drehten den Spieß einfach um“, indem sie ihrerseits ihre Kritiker immer wieder bezichtigten, gefälschte Tatsachen-Behauptungen – eben Fake News – zu verbreiten. Doch so einfach ist der Vorwurf „Lügenpresse“ nicht abzustreiten. Man kann nämlich auch dadurch lügen, daß man mißliebige Fakten einfach verschweigt und nur die positiven Seiten einer Entwicklung aufzeigt. Wenn dann noch ein allgemeiner Konsens zwischen konservativ- liberal- und sozial- bis sozialistisch geprägten Medien in der Sache besteht, bleibt die Wahrheit auf der Strecke. Im Falle des Euro besteht dieser Konsens. Mit den Fakten werden dann auch die ökonomischen Wirkungszusammenhänge von dem Kartell der politisch-medialen Eliten unterschlagen. Nicht nur in Deutschland!

Nun ist zwar in einer pluralistischen Gesellschaft Kritik in keiner Weise verboten, sondern als zentrales Element der Demokratie sogar erwünscht, solange sie nicht die Grundwerte der freiheitlichen parlamentarischen Demokratie in Frage stellt. Und das ist des „Pudels Kern“: denn was gehört zu diesen Grundwerten und was nicht? Im Laufe der Zeit haben die Eliten diesen Kern ständig erweitert. Dies geschah unterschiedlich weit in den einzelnen Staaten und Kulturen rund um den Globus, es geschah auch in den einzelnen europäischen Staaten. Und da gingen die Eliten dann so weit, diese Grundwerte für alle europäischen Staaten zu vereinheitlichen und vorzugeben! Der Euro war ihrer Meinung nach das geeignete und beste Instrument, ihre Visionen zu realisieren. Und so hat er heute – innerhalb weniger Jahre – den Nimbus eines Fetischs erreicht, der nicht in Frage gestellt werden darf. Kritik an ihm ist heute durchaus erlaubt, solange sie die Geldpolitik der EZB betrifft, die allen Volkswirtschaften gerecht werden soll. Ebenso ist auch die Kritik an der Fiskal-, Steuer- und Sozialpolitik einzelner Mitgliedsländer (Schulden, Sparen, keine Reformen) erlaubt, belegt sie doch den Willen und die Fähigkeit, die Funktionalität des Eurosystems zu erhöhen.

Der Euro selbst ist also zu einem Wert an sich geworden, der bei Strafe der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Entsorgung nicht in Frage gestellt werden darf. So war es auch in der Zeit der Zentralen Planwirtschaft des verblichenen Sozialismus! Verbesserungsvorschläge zur Effizienzsteigerung der staatlichen Planungen waren erlaubt und erwünscht, aber die fundamentale Kritik des Systems der zentralen Planung selbst war bei Strafe verboten. Und die Funktionseliten hielten sich an diese Gebote. So ist es auch wieder in der Epoche der demokratischen Globalkapitalismus in Europa.

Mein Leserbrief an die FAZ mit dem Titel: "Faktenselektion im Dienste der Euro-Visionen?" zeigt am Beispiel des Artikels: „*Italiens lahme Wirtschaft stärkt Protestparteien*“ vom 02.03.2018 auf, daß diese einseitige Wahrnehmung der Fakten heute wieder praktiziert wird. Es wäre schon einem Wunder gleich gekommen, wenn die „klugen Köpfe der FAZ - Redaktion“, die im allgemeinen Konsens mit der veröffentlichten Meinung diese Faktenselektion betreiben, einen Leserbrief veröffentlicht hätten, der ihnen diese Mogelei nachweist. Da sich

diese Art des Lügens juristisch nicht verbieten läßt, bleibt nur ein Weg: Die massive Veröffentlichung der unterschlagenen Fakten und der verschwiegenen ökonomischen Zusammenhänge, aufzuzeigen, daß der Euro alle Europäer, nicht nur die Deutschen, wirtschaftlich schwer geschädigt hat und weiter schädigen wird. Aus diesem Grund veröffentliche ich auf dieser Weltnetzseite die Artikelserie: „**Wie der Euro Europa nachhaltig geschädigt hat**“. In ihm werden die Fakten und ökonomischen Zusammenhänge aufgezeigt, die ich in der gebotenen Kurzform des (nicht veröffentlichten) Leserbriefs nicht ausführlich darlegen konnte und die von allen Leitmedien systematisch verschwiegen und vertuscht werden.

Noch gibt es in Deutschland Personen und Institutionen, die sich ihren Freiheitswillen und ihr selbständiges Denken trotz der mannigfaltigen Wertevorgaben durch die etablierten Medien und Parteien bewahren konnten. Der auf dieser Weltnetzseite www.hpatzak.de jetzt veröffentlichte Aufsatz-Zyklus „**Warum und wie der Euro ganz Europa schädigt**“ ist für jeden geschrieben, der sich freies und selbständiges Denken in dieser Zeit permanenter Berieselung durch Meinungsvorgaben bewahren konnte. Sie müssen kein Wirtschaftswissenschaftler sein, um die Argumente, Fakten und die Begründungen der kausalen ökonomischen Zusammenhänge nachvollziehen zu können. Den angesprochenen Personenkreis fordere ich auf:

Haben Sie den Mut, die Fakten zum Euro und damit die Wahrheit weiter zu verbreiten.

Warum und wie der Euro ganz Europa schädigt

Diese Tatsache, sowie die Fakten und die ökonomischen Ursachen, wie dies geschieht, werden verheimlicht und verschwiegen.

Von Hermann Patzak

Politische Visionen und ökonomische Wirklichkeit

Die Einführung einer gemeinsamen Währung, die den Namen „Euro“ bekommen sollte, war zunächst stark umstritten, besonders in Deutschland. Zwei Drittel der Deutschen waren dagegen¹. Nach Unterzeichnung der Maastrichtverträge im Jahr 1992 protestierten 60 angesehene Ökonomen gegen die Einführung des Euro. Unter ihnen auch Karl Schiller, der ehemalige SPD Wirtschaftsminister. Im Jahr 1998 warnten erneut 160 Wirtschaftsprofessoren davor, die DM aufzugeben und den Euro einzuführen.

Sie kritisierten, daß der Euro zu früh käme und sowohl eine Inflation als auch eine Transfer- und Haftungsunion zur Folge haben werde. Aber daß er für die heterogen strukturierten Volkswirtschaften in Europa nicht funktionieren könne, sagten nur wenige, wie z.B. Wilhelm Hankel. Konkret bemängelten sie, daß die Geldpolitik einer für alle Volkswirtschaften zuständigen Zentralbank (EZB) den jeweiligen Bedürfnissen der einzelnen Volkswirtschaften nicht Rechnung tragen könne: Da sie sich am Bedarf des gesamten Währungsraumes orientieren müsse, wären die von ihr festgelegten Zinsen dann für eine angemessene Beschäftigungspolitik einiger Länder zu hoch und für die anderen zu niedrig, was auch für eine adäquate Geldmenge in den einzelnen Ländern zuträfe.

Unmittelbar nach der Euro-Einführung trat dann auch ein, was sie bemängelt hatten: Die ehemaligen Schwachwährungsländer erlebten einen – in dieser Höhe nicht erwarteten – Aufschwung mit den gefürchteten „Blasenbildungen“, den die EZB nicht eindämmte, während gleichzeitig die deutsche Wirtschaft ihren größte Einbruch nach dem Zweiten Weltkrieg erlitt. Das Dilemma der EZB war somit offenkundig: Um die Blasenbildung in den peripheren Ländern zu verhindern, hätte sie die Zinsen erhöhen und die Geldmenge verringern müssen, während sie für die deutsche Wirtschaft die Zinsen senken und die Geldmenge hätte erhöhen müssen. Doch diese Unmöglichkeit für die EZB, es allen Volkswirtschaften gleichzeitig recht machen zu können, **war noch nicht einmal das eigentliche Problem**, das alle Euro-Länder dann nachhaltig schädigen sollte:

Das Problem war und ist der **Währungswert**, also der **Außenwert einer gemeinsamen Währung!** Und das hat keiner der Euro-Kritiker im Vorfeld der Euroeinführung gesagt. Der Eurowert war 1999 mit 1 Euro = 1,18 US Dollar festgelegt worden. Egal welche Werte er danach auf dem Devisenmarkt auch immer erreichte, war er – gemessen an der Produktivität der Beitrittsländer – von Anfang an **für die einen zu hoch und für die anderen zu niedrig**. Das haben die Ökonomen erst im Nachhinein erkannt, als die Handels- und Leistungsbilanzen der Länder mit niedriger Produktivität immer weiter ins Negative abdrifteten, während die Volkswirtschaften mit höherer Produktivität – in erster Linie Deutschland – permanent ansteigende Handels- und Leistungsbilanzüberschüsse erziel-

¹ FAZ, 26.03.18, Seite 17.

ten. Über diese Tatsache informierten uns die Medien dann schon, und daß der Eurowert deshalb für die einen zu hoch und für die anderen zu niedrig sei. Aber weder von den Ökonomen noch von den Medien konnte man erfahren, daß dies die Ursache war, die alle Euro-Länder – egal ob mit niedriger oder hoher Produktivität – nachhaltig schädigte. Diese Schäden waren nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise (2008) für die Länder mit niedriger Produktivität offenkundig geworden, die Schäden der deutschen Wirtschaft waren bereits direkt nach der Euro-Einführung eingetreten. Wenden wir uns zuerst der Scheinblüte der ehemaligen Schwachwährungsländer zu.

Ein Strohfeuer

Die Fakten waren eindeutig. Die nächste Graphik zeigt die in dieser Höhe nicht erwarteten hohen Wachstumsraten dieser Länder und den gleichzeitigen Einbruch der Volkswirtschaft mit der höchsten Produktivität im Euro-Raum, der deutschen Volkswirtschaft, unmittelbar nach der Euro - Einführung:

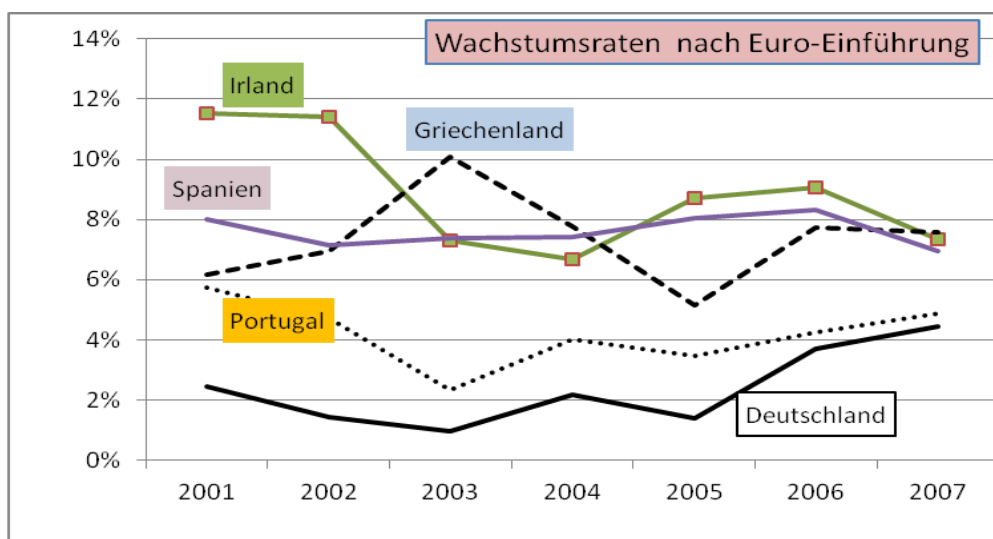


Abbildung 1: Wachstumsraten der Euro-Krisenländer

Im Vergleich zu den Wachstumsraten der zuvor notorischen Inflations- und Abwertungsländer erlebte die deutsche Wirtschaft den größten anhaltenden Wirtschaftseinbruch seit dem Zweiten Weltkrieg! Sogar die Wachstumsraten Portugals waren in der Zeit von 2001 bis 2007 größer als die Deutschlands. Und das will damals niemandem aufgefallen sein, unmittelbar nach der Einführung des Euro? Die nachfolgende Tabelle zeigt die markanten Zahlen zur obigen Graphik, die das Größenverhältnis der Wachstumsdifferenzen verdeutlichen. In der mittleren Spalte stehen die durchschnittlichen Wachstumsraten der einzelnen Länder für den Zeitraum 2001-2007:

| Euroländer | Ø Wa 01-07 | Vgl BRD |
|--------------|------------|---------|
| Deutschland | 2,37% | |
| Irland | 8,86% | 3,7 |
| Griechenland | 7,35% | 3,1 |
| Spanien | 7,60% | 3,2 |
| Portugal | 4,20% | 1,8 |

Tabelle 1: durchschnittliche Wachstumsraten

Die dritte Spalte veranschaulicht, um wieviel das Wachstum der Krisenländer in diesen 7 Jahren größer war als in Deutschland. Irland z.B. hatte in diesem Zeitraum ein 3,7 mal so hohes Wachstum als Deutschland, das Wachstum Griechenlands war 3,1-mal höher,

Die Medien der europäischen Partnerländer sprachen angesichts dieser Entwicklung damals mit unverhohlener Häme vom kranken Mann Europas. Die Arbeitslosenzahlen

überschritten alle bisherigen Höchstwerte, wie die Arbeitslosenquoten (Arbeitslosenzahlen im Verhältnis zum BIP) in der nächste Tabelle zeigen:

Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen. **Tabelle 2: Arbeitslosenquoten Deutschland 2000-2007**

In der zweiten Zeile stehen die Arbeitslosenquoten Gesamtdeutschlands, in der dritten Zeile die Arbeitslosenquoten Mitteldeutschlands. Fassen wir die ersten Erkenntnisse zusammen:

Nach der Einführung des Euro erlebte die Volkswirtschaft mit der höchsten Produktivität in Europa einen gewaltigen Absturz, während gleichzeitig die Länder mit weit niedrigerer Produktivität die höchsten Wachstumsraten erreichten.

Das Erstaunlichste aber ist, daß diese Tatsache bis heute niemandem aufgefallen ist! Weder den meinungsmachenden Leitmedien mit ihren ökonomischen Experten, noch einem einzigen aus der großen Schar der Ökonomen, die sich mit der Euro-Problematik tagtäglich auseinandersetzen! Interessant ist, wie sie die hohen Wachstumsraten der Länder mit niedriger Produktivität und den gleichzeitigen Absturz der deutschen Wirtschaft mit der höchsten Produktivität nach Einführung des Euro erklärten. Ganz einfach:

Demnach hatten die ehemaligen Schwachwährungsländer ihre hohen Wachstumsraten dem konjunkturellen Aufschwung zu verdanken, den der Euro ausgelöst habe. Und für den Absturz der deutschen Volkswirtschaft machten sie die hohen Arbeits- und Sozialkosten verantwortlich, die sich die Deutschen in den Jahrzehnten zuvor geleistet hatten. Und diese „Wahrheiten“ akzeptierten die Deutschen damals und glauben sie noch heute. Niemand stellte damals die Frage, warum der ökonomische Einbruch so schlagartig mit dem Euro gekommen war! Die Lohn- und Sozialkosten waren ja nicht von einem Tag auf den anderen angestiegen, sondern hatten sich in den Jahrzehnten vorher langsam akkumuliert! Heute, knapp 20 Jahre später und aus historischer Perspektive wäre noch eine zweite Frage angebracht: Was wäre damals wohl geschehen, wenn die Deutschen, die mit großer Mehrheit die DM nicht aufgeben wollten, erfahren hätten, daß in Wahrheit der Euro sie arm gemacht hatte?

Doch kommen wir zu den Fakten zurück und gehen der Frage nach, was denn die eigentlichen Ursachen waren, weshalb die notorischen Abwertungsländer trotz niedriger Produktivität und hohem Verschuldungsgrad nach der Euro-Übernahme einen derart hohen Aufschwung erlebten? Und warum dieser Aufschwung dann in der Finanz- und Wirtschaftskrise so schlagartig zusammenbrach und in eine nicht endende Rezession mündete?

Diese Fragen beantworten wir ausführlich und für jedermann nachvollziehbar im nächsten Kapitel. Demnächst auf dieser Weltnetzseite.